

Freidenker-Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **83 (1998)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ganz schön rassistig

Sachlich und kritisch über Flüchtlings- und Ausländerfragen zu diskutieren, scheint in der Schweiz manchmal fast unmöglich zu sein. Für die einen sind die Ausländer nur an unserem Geld und unseren Frauen interessiert und werden als Hauptverantwortliche für die Probleme unserer Zeit (Drogen, Arbeitslosigkeit, Kriminalität usw.) angesehen. Andere wieder hegen eine dermassen grosse Sympathie für das Fremde, dass in ihren Augen a priori jeder Ausländer ein guter Mensch und der Durchschnittsschweizer ein mehr oder weniger offener Rassist ist. Diese Polarisierung spiegelt sich auch in der politischen Landschaft wider, in der sich die Linken und die Rechten heftige Grabenkämpfe liefern, die die Probleme nicht lösen sondern nur verschärfen.

Ich glaube, die Nachwehen des 2. Weltkrieges erschweren die rationale Auseinandersetzung in unserem Land. Rückblickend hat die Schweiz damals zuwenig menschlich re-agierte, indem sie unzähligen Flüchtlingen den Weg in unser Land verweigert hat. Somit haben wir nun zu Recht ein schlechtes Gewissen und wollen unsere Sache möglichst wieder gutmachen. Soweit so gut. Doch habe ich überhaupt kein Verständnis, wenn die Lage im 2. Weltkrieg mit der heutigen Situation verglichen wird. Heutzutage flüchten die tatsächlich oder angeblich an Leib und Leben bedrohten Menschen nicht in das nächstbeste Nachbarland, wie dies die Juden damals getan hatten, sondern unternehmen eine teure Reise nach Westeuropa. Dass sie sich dadurch materielle Vorteile erhoffen, ist begreiflich und es geht nicht darum, diese Menschen zu verurteilen. Die Staatengemeinschaften (UNO, EU) sollten aber vermehrt dazu übergehen, in den angrenzenden Ländern der Krisenherde Flüchtlingslager zu bauen und zu unterhalten, so dass die Flüchtlinge nicht aus ihrem Kulturkreis gerissen werden. Denn unmenschlich ist nicht die Tatsache, dass Leute aus weit entfernten Ländern kein Asylgesuch bei uns stellen können, sondern die Tragödie besteht darin, dass wir diese Menschen nach einem langwierigen Verfahren, während dem sie sich bei uns einleben, mehr oder weniger gewaltsam wieder ausschaffen.

Wir erleben verrückte Zeiten: Der „Blick“ setzt sich nach jahrelanger ausländerfeindlicher Berichterstattung plötzlich vehement für Asylanten ein; oder wenn es einer wagt, die jüdische Gemeinschaft zu hinterfragen, so wird dieser vorschnell als Antisemit verschrien. Apropos Juden: Ich bin ein entschiedener Gegner eines jeden Nationalismus und jeder Rassentheorie. Deshalb nehme ich mir auch die Freiheit, den Staat Israel in seiner Arroganz gegenüber den Palästinensern zu kritisieren. Auch missfällt mir bei vielen jüdischen Intellektuellen und Kulturschaffenden die einseitige Fokussierung auf die eigene Kultur, die das Rassendenken in den Köpfen von Juden und Nichtjuden hochhält, anstatt die Rassen-

Bangladesh

Die feministische Schriftstellerin **Taslina Nasrin** ist trotz einer Morddrohung vier Jahre nach ihrer Flucht ins Exil nach Bangladesch zurückgekehrt. Sie hat damit neue heftige Proteste fundamentalistischer Muslime ausgelöst. Eine offizielle Bestätigung für ihre Einreise in das Land gab es zunächst nicht. Presseberichte beriefen sich auf Augenzeugen, die sie am Montag bei der Ankunft aus New York erkannt hätten. Eine Freundin gab an, Nasrin halte sich an einem geheimen Ort auf.

Die Autorin hatte Bangladesch 1994 verlassen, weil sie von Islamisten mit einem Mordaufruf bedroht worden war. Ihr Roman „Scham“ wurde wegen seiner islamkritischen Haltung verboten. Fundamentalistische Gruppen warfen ihr vor, den Islam und den Koran beleidigt zu haben. Wegen dieses Vorwurfs ist ein Prozess gegen Nasrin hängig.

Die Autorin und Ärztin Taslima Nasrin hat sich in zahlreichen Interviews für die Gleichstellung der Frau im Islam ausgesprochen. Immer wieder hat sie kritisiert, dass Hindus im muslimischen Bangladesch vieles zu erleiden hätten. Dazu merkten auch nichtislamistische Intellektuelle in Bangladesch an, dass nicht die ganze Gesellschaft so intolerant sei, wie Nasrin sie darstelle. Die Autorin sagte später, sie habe dokumentieren wollen, wie gross die Zerstörung im Namen der Religion sei und welche Grausamkeiten Menschen einander im Namen Gottes im 20. Jahrhundert zufügten.

Die Schriftstellerin verbrachte die vergangenen vier Jahre in Deutschland, Norwegen, Schweden und den USA. Während ihres Aufenthalts in Berlin hatte sie bereits im Oktober 1995 gesagt, sie leide unter Einsamkeit und wolle nach Bangladesch zurückkehren.

In Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch, empfingen Hunderte Menschen Nasrin mit dem Ruf: „Tod den Ungläubigen!“ Die Partei Jamaat-i-Islami rief zu Massendemonstrationen nach dem Freitagsgebet auf.

TAZ, 17.9.1998

zugehörigkeit als Nebensache abzutun. Denn schliesslich gehören wir alle zu einer einzigen Rasse, nämlich der Menschenrasse, ob uns das angesichts des Schreckens, den diese verbreitet, gefällt oder nicht.

Peter Bürki

Esperanto

Seit dem
Sprachen-Wirr-Warr
von Babylon die
beste Lösung!

Kontaktperson:

Hans Kästli, Sonnenheim, Rheineck 071 888 00 98